



Als das Wasser kam...

Heimat || Utopie

**Herausgeber**  
Festivalfrequenz e.V.

**Text**  
Philipp Amelungsen

**Layout**  
Paul Glaser

Festivalfrequenz e.V. || c/o Oliver Zweinig || Schönfelder Straße 5 || 01099 Dresden

[www.festivalfrequenz.de](http://www.festivalfrequenz.de)

## „Als das Wasser kam ...“ – HörSPIELwerkstatt

Im Herbst 2008 saß ein Teil der Vereinsmitglieder in geselliger Runde zusammen und dachte drüber nach, um welche Module man den SeeFunk im kommenden Jahr erweitern könnte. Es wurden verschiedene Konzepte und Ideen besprochen, die waren aber alle nicht neu, nur Erweiterungen des Vorhandenen. Irgendjemand warf spontan das Wort „Hörspiel“ in die Runde. Das Hörspiel hat sich mittlerweile als auditive Kunstform etabliert, erfreut sich großer Beliebtheit und schult das lange vernachlässigte Zuhören. Ganze Festivals werden rund um diese Kunstform veranstaltet, warum sollen nicht auch wir uns an dieser Art des Geschichtenerzählens versuchen? Die Idee war von nun an nicht mehr aus unseren Köpfen zu bringen: Wir überlegten uns mögliche Umsetzungsformen, inhaltliche Rahmen und Vermittlungsformen.

Besonders wichtig war uns die inhaltliche Ausrichtung auf die Region rund um den Bärwalder See. Die Transformationsformen in der Niederlausitz waren von wichtiger Bedeutung. Wie nehmen die Menschen vor Ort diese krassen Umbrüche des Vergangenen und des Heutigen wahr? Welche Rolle spielt der Tagebau und die damit einhergehende Tagebauerschließung damals und heute?

In den 70er Jahren war dort, wo heute die Sonne auf der Wasseroberfläche glitzert, noch Land – dort waren Merzdorf und Schöpsdorf, welche im Zuge der Tagebauerweiterung Bärwalde abgebaggert worden sind. Nachdem Jahrzehnte der Tagebau ein großer Arbeitgeber war, hat sich wieder alles verändert, als das Wasser kam. Heute ist der Bärwalder See der größte in Sachsen und hat sich als beliebtes touristisches Ziel etabliert; lockt nicht nur mit Wassersport und Erholung, sondern auch mit kulturellen Events wie dem Licht-Klang-Festival transNATURALE.

Für die HörSPIELproduktion hat uns vor allem der Blick der verschiedenen Generationen auf die Region rund um den See interessiert. Wie nehmen Jugendliche im Kontrast zur Seniorengeneration ihre Heimat wahr? Die einen können sich vielleicht nur noch dunkel an die Grube erinnern, empfinden den See als gewohntes und zur Heimat gehörendes. Auf der anderen Seite haben vor allem die Senioren alle drei

Transformationen miterlebt, kennen noch die devastierten Dörfer, den Tagebau und sehen nun den See. In dieser älteren Generation wollten wir vor allem dem Gefühl des Heimatverlustes auf die Spur kommen, haben deshalb engen Kontakt zu Betroffenen der Devastierung gesucht.

Während der vielen Gespräche haben wir gemerkt, wie sehr die unwiderherstellbare Zerstörung des Heimatdorfes immer noch schmerzlich in den Köpfen betroffener ist. Viele haben gesagt, dass sie lange Zeit Probleme mit Tagebau und See hatten, den Anblick nicht ertragen konnten, weil sie den Preis für die Energie mit ihren Wurzeln bezahlt haben. Die Frage wie sich Menschen fühlen, die ihre Heimat durch den Braunkohletagebau verloren haben, ist letztlich auch jene, welche sich wie ein Roter Faden durch unser Hörspiel zieht.

Mit 10 Teilnehmern, darunter SchülerInnen des Landaugymnasiums Weißwasser, sowie Jugendlichen aus Berlin haben wir in einer Woche unser Hörspiel „Als das Wasser kam ...“ gemeinsam gestaltet. Die TeilnehmerInnen haben die komplette Produktion unter Anleitung von Fachleuten eigenständig übernommen – vom Storybuch bis hin zum fertigen Produkt. Dabei haben wir immer wieder Gäste zu uns gebeten, welche uns über die Region um den Bärwalder See berichtet haben, sprachen mit Betroffenen von Devastierung und BürgerInnen des Dorfes Uhyst/Spree – wo unsere Werkstatt stattgefunden hat.



Zudem haben die TeilnehmerInnen selbstständige Recherchen angestellt, unter anderem in den Ortschroniken oder anderen Monografien über den Bergbau in der Lausitz. Entwickelt wurde letztendlich die fiktive Geschichte eines Lausitzdorfes in den 70er Jahren, welches die Nachricht der baldigen Abbaggerung bekommt.

Die SchülerInnen und Jugendlichen haben sich dabei in verschiedene Dorfbewohner „hineingedacht“ welche alle unterschiedlich mit der Nachricht umgehen – so zum Beispiel der Tagebauarbeiter Gerhard, welcher seine Arbeit mag, nun aber sein eigenes zu Hause abbaggern muss oder das Bauernehepaar Eberhard und Hilde, die ihren kleinen Hof nicht aufgeben möchten. Eine besondere Herausforderung war dabei, das Leben in der Lausitz zu DDR-Zeiten so authentisch wie möglich darzustellen und keine platten Typen, sondern greifbare Figuren zu gestalten.

Viele Sachzusammenhänge, Gefühle und Textfragmente sind direkt von Zeitzeugen oder historischen Quellen übernommen. Betrachtet man zum Beispiel die Rede des Bürgermeisters, so finden sich dort Originalwendungen der damaligen Rhetorik wieder, welche sich explizit in den Chroniken von Merzdorf und Schöpsdorf gefunden haben.

Die HörSPIELwerkstatt wurde des Weiteren von einer Fotografiewerkstatt begleitet, in welcher sich unsere TeilnehmerInnen auch auf der Bildebene mit dem Heimatbegriff auseinandergesetzt haben. Dabei sind wundervolle Fotografien unter Anleitung unseres Projektfotografen Paul Glaser, entstanden.

Sowohl die Fotografien, als auch das HörSPIEL sind in der Ausstellung „Als das Wasser kam ...“ – Heimat || Utopie zu erleben, welche Sachsenweit gezeigt wird. In diesem Katalog werden ebenfalls alle Arbeiten gezeigt. Nehmen Sie sich die Zeit die Heimat zu Suchen. Am besten legen Sie unsere Hörspiel in den CD-Player, machen sich einen Tee oder Kaffee, kuscheln sich in Ihr Sofa oder legen sich auf eine Wiese in die Sonne und schauen sich während des Hörens unseren Ausstellungskatalog an.

Beim Suchen und Finden wünsche ich Ihnen viel Spaß.  
Ihr Philipp Amelungen

## Heimat || Utopie

Was ist das – „Heimat“ von der jeder spricht, jeder aber etwas anderes darunter versteht?

Sprechen wir von grünen Bilderbuchlandschaften oder von Hochhäuserschluchten? Tummeln wir uns in der Popkultur oder im Spießerparadies? Ist Europa Heimat? Oder Deutschland? Oder Sachsen?

Kaum ein Begriff ist so vielschichtig wie jener der Heimat. Darüber hinaus ist der Begriff so deutsch wie kaum ein Anderer – ja uns sogar eigen - da bei kaum einer anderen Nation in dieser breiten Konnotation vorhanden, ist er so gut wie unübersetzbar und nur mittels Hilfskonstruktion vermittelbar.

Diese Eigenheit wurde dem Begriff spätestens 1939 zum Verhängnis, wo er auf das Vaterland reduziert und als Inbegriff für „Schutzzone“ missbraucht worden ist. Diese einseitige Betrachtung finden wir leider in diesem Jahr gehäuft wieder, so auf den Wahlplakaten der NPD, die den Heimatbegriff als leere Phrase für ihre absonderliche Ideologie benutzen.

Aber selbst, wenn man sich diesem Phänomen objektiv nähern möchte, steht man vor einem großen Fragezeichen. Ernst Bloch hat in seinem Prinzip Hoffnung geschrieben: [...] so entsteht in der Welt etwas, das allen in die Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat. Und tatsächlich – wer denkt bei „Heimat“ nicht an das sorglose Spiel der Kinderzeit, an den Geruch des Schulflures oder den Geschmack des Lieblingsessens?

Sooft ist Heimat ein Ort, dem man entwachsen ist, ein Ort der Erinnerungen. Gerade heute, in einer Zeit, welche ein hohes Maß an Mobilität abverlangt, sei es des Berufes wegen, oder der Ausbildung verlässt man seinen Heimatort um in die Welt zu gehen. Und dann stellt es sich ein, dieses seltsame Gefühl in der Fremde, der Gegensatz zur Heimat, dem Gewohnten, das Heimweh. Und doch; kann man auch im Neuen heimisch werden?

Spätestens hier stellt sie sich wieder, die Frage nach der Heimat: Ist sie dort, wo man geboren und aufgewachsen ist, oder ist Heimat eher ein Gefühl des Wohlseins, welches in einem Selbst erwächst? Ist sie das Verlassene oder das Neue? Ist man dort in der Heimat wo der Freundeskreis ist, selbst gewählt und geschaffene oder ist sie an jenem Ort, an denen die Wurzeln, die Familie ist?

Und so bleibt Heimat das Relative, das Vage, letztlich auch das Subjektive. Bernhard Schlink spricht in seinem Essay gar von Heimat als Utopie – von einem Nicht-Ort. Besonders tragisch ist es daher, wenn der Ort, welchen man als Heimat bezeichnet tatsächlich aufhört zu existieren oder man diesen unwiderruflich verlassen muss – ins Exil gehen muss.

Gerade in der Lausitz sind viele Dörfer dem Braunkohletagebau zum Opfer gefallen. Das bedeutet nicht nur Verlust von materiellem, sondern auch von ideellem Besitz. Wie findet man also eine neue Heimat, wenn das, was bisher die Heimat war unwiederbringlich verloren ist? Eine allgemein gültige Antwort auf diese Frage wird es kaum geben. Was man aber findet, sind viele Geschichten und Träume, deren Entdeckung lohnenswert sein könnte ...





„Nur wegen **uns** wird schon das  
**Licht** nicht ausgehen  
in der **Republik.**“



„Die **Jungen** sind später alle gegangen, die hatten **keine Perspektive** mehr im Ort, es ist ja dann auch alles verfallen. Was wird schon noch investiert, wenn man weiß, dass ein **Dorf** keine **Zukunft** mehr hat?“



„Wird schon? Mehr haste nicht zu sagen?  
**Eberhard**, es geht um unseren Hof! Die nehmen uns  
das alles weg! Und nachher müssen wir noch in so  
ne **Neubauwohnung** ziehen.  
Und unser Garten ... unser schöner **Garten**“



„In eine **3-Raum Wohnung** passt keine Kuh!“



„Im alten **Gasthof**,  
da hat noch der **Pückler** drin geschlafen,  
das können die ja nicht einfach alles **wegreißen.**“



„Für die **Kinder** war es hart, sie haben nicht verstanden, warum wir uns nicht zur **Wehr** gesetzt haben, warum wir das Urteil hinnahmen ohne **öffentlichen Protest** Sie hatten die ganze Zeit die **Hoffnung**, ihre gewohnte Umgebung nicht verlassen zu müssen ...“



„Und jetzt haben sie das **Loch** geflutet ... leben jetzt an der größten vom Menschen geschaffenen Seelandschaft; Naherholungsgebiet ... Tourismus ... ja, es hat sich viel verändert er die **Bagger** und jetzt, wieder alles Neu, **als das Wasser kam ...**“



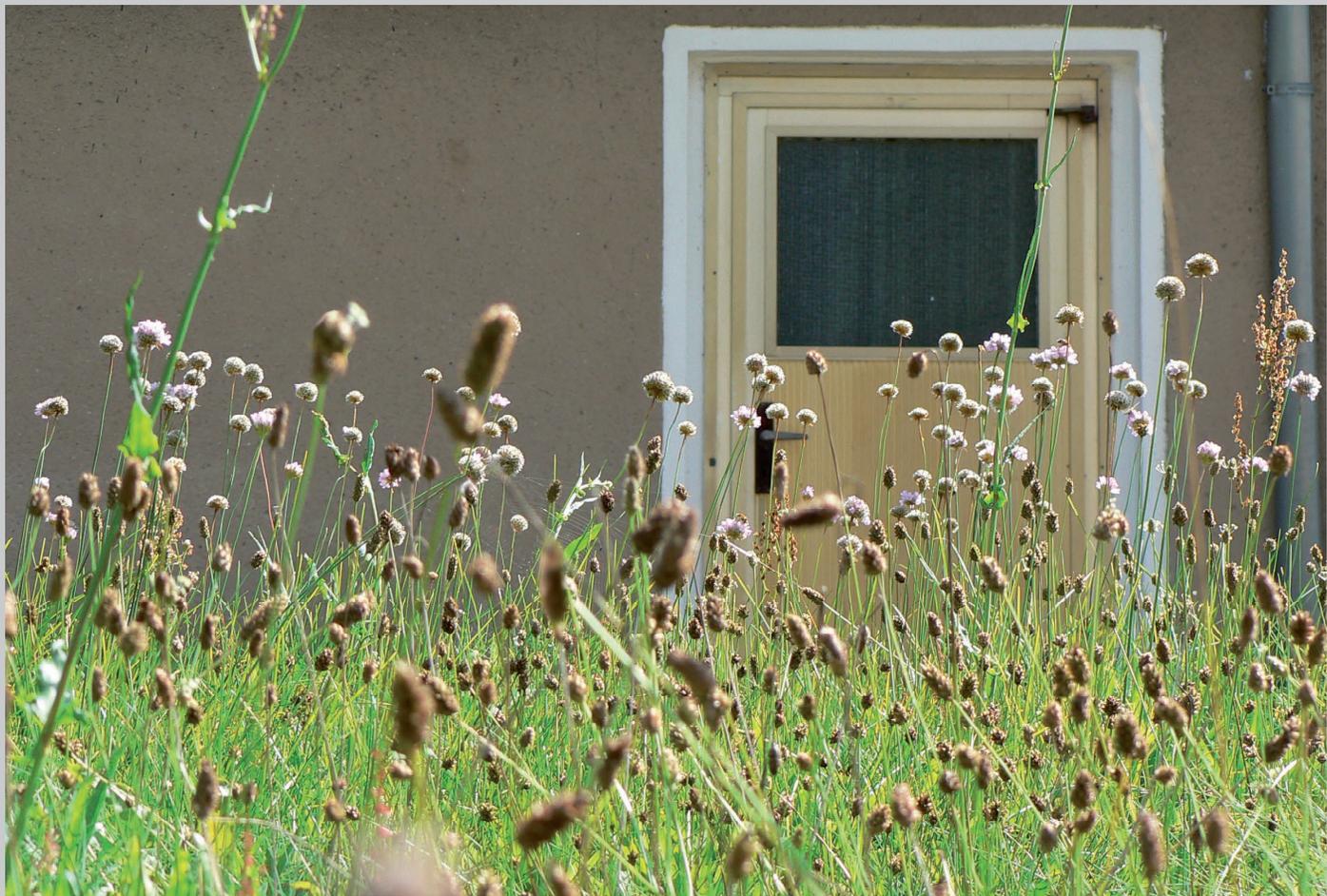
„Auf einem **Balkon**  
kann ich höchstens ein paar  
**Stiefmütterchen** pflanzen!“



„Fahre seit **20 Jahren** zum Tagebau und nu ... ja, jetzt kommt der Tagebau vor meine Haustür ... so'n scheiß. Naja ... muss ja trotzdem sein - nich wahr. Is halt meine **Arbeit** - hab ja nie was anderes gemacht, bin halt **Tagebauer** ... schon 20 Jahre. Bagger halt die Kohle ab und mach das ja auch gern. Woll'n ja auch alle das **Licht** angeht und Fernseher läuft.“



„Und nun ... bald wird das alles **Geschichte** sein. Ich erinnere mich an den alten Lehrer Schulze, der hat mal gesagt, dass der Liebe Gott die Lausitz geschaffen hat und der **Teufel** unter ihr die Kohle verbuddelte.“



„Mensch, wir haben doch erst vor **5 Jahren** unser Haus gebaut.  
Und jetzt wieder woanders neu anfangen?“



„Ich bin in diesem **Haus** geboren, genau wie meine Kinder,  
meine **Enkel** habe ich hier spielen sehen und nun auch  
meine **Urenkel**. Ja, Das ist meine Erde, mein Land.  
Hier will ich auch begraben sein.“

## Nachwort und Danksagung

An dieser Stelle möchten wir allen unseren Freunden und Förderern Danken. Mittlerweile unterstützten so viele Menschen die Festivalreue und den SeeFunk, dass eine Vollständige Aufzählung nahezu unmöglich scheint. Ein paar Namen seien aber doch genannt:

Vor allem möchten wir uns bei der Gemeinde Boxberg, im Besonderen beim Bürgermeister Herrn Trunsch und dem Ortsvorsteher von Uhyst Herrn Knobloch bedanken, dafür, dass sie uns seit Jahren unterstützen und uns hervorragende Möglichkeiten zur Realisierung unserer Projekte zur Verfügung stellen.

Auch den Bürgern von Uhyst gilt unser Dank – für ihre Aufgeschlossenheit, Gesprächsbereitschaft und Unterstützung. Wir hoffen, dass wir uns noch viele weitere Jahre hören werden. Dank gilt auch Herrn Mühle, dem Kulturraumsekretär des Kulturraumes Oberlausitz-Niederschlesien, welcher ebenfalls zu unseren treuen Unterstützern zählt.

Die SeeFunk-Werkstätten wären allerdings nicht möglich gewesen ohne die großzügigen Finanzierungen der Landesmedienanstalt Sachsen, sowie der Kulturstiftung des Freistaats Sachsen. Wir freuen uns über Ihr Vertrauen und möchten hier nochmal unsere tiefe Dankbarkeit dafür zum Ausdruck bringen. Wir hoffen, dass wir auch in den kommenden Jahren weiter vertrauensvoll zusammenarbeiten werden.

Und was wären wir ohne die vielen Helfer im Hintergrund? Danke an Oppacher Mineralquellen, die uns mit leckeren Getränken versorgt haben. Danke an Monis Softeis für kalte Köstlichkeiten an heißen Sommertagen. Danke an AVIS Görlitz, die uns kostenfrei motorisiert haben.

Und vor allem: Einen dicken Knutscher an unsere Küchenfee Regina Hofmann, welche immer für uns da war, uns verköstigt hat und engagiert bei allen großen und kleinen Wehwehchen geholfen hat!

Besonderen Dank an Familie Gruner und Hildegard Nagel als Uhyst, welche so viele spannende und bewegende Geschichten zu erzählen hatten, ohne deren Erfahrungen unser Hörspiel nicht in dieser Form und Tiefe entstehen hätte können.



# FESTIVAL FREQUENZ





## Wir danken unseren Förderern, Partnern und Sponsoren:

Die SeeFunk-Werkstätten 2009 wurden gefördert durch die Kulturstiftung des Freistaates Sachsen und der Sächsischen Landesmedienanstalt.



### Kontakt:

Festivalfrequenz e.V. · c/o Oliver Zweinig + (49)177 – 335 39 47

Schönfelder Straße 5 · 01099 Dresden + (49)351 – 500 93 86

[oliver@festivalfrequenz.de](mailto:oliver@festivalfrequenz.de)

[www.festivalfrequenz.de](http://www.festivalfrequenz.de)

